Kulturgebäude Küngsmatt, Sins

Fünf Blattvergoldungen auf Sichtbeton

Text: Christian Greutmann

***Bei den Wegen* von Esther Amrein**

Ein luftiger Eingang aus Glas führt uns in ein grosses, hohes Foyer. Hinter der Scheibe blitzt es kurz golden auf. Im Vorraum wird ein erster Teil der künstlerischen Arbeit *Bei den Wegen* von Esther Amrein sichtbar. Eine Zeichnung aus Blattgold auf Sichtbeton spielt mit Kunstlicht und Tageslicht. Auf Anhieb wird der kartografische Charakter der Arbeit deutlich. Eine Kirche ist als Grundriss zu erkennen, locker gezeichnete Wege zeigen uns, wo wir sind. Wer sich auskennt, merkt nun, dass sogar das Gebäude, in dem wir uns befinden, auf dem Kartenausschnitt zu sehen ist.

Beim Nähergehen fällt auf, wie grob der leicht lasierte Beton belassen wurde. Giessnähte, Sand, die vielen Poren und selbst gespachtelte Stellen halten weder den Glanz noch die Formen der feinen Zeichnung auf. Stellenweise wirkt die dünne Schicht des Goldes organisch mit der Wand verwachsen, im nächsten Moment scheint sie fast vor der Wand zu schweben. Die Vergoldung kann sich behaupten, zwingt uns aber gleichzeitig mit ihrem spiegelnden Charakter zu einer Eigenbewegung. Nur von bestimmten Punkten aus kann die Arbeit als Ganzes erfasst werden. Intuitiv bewegt die Arbeit uns dorthin, wo die Lichtreflexion den Kartenausschnitt lesbar macht. Das langlebige Gold wirkt auf einmal seltsam ephemer.

Bei den Wegen nimmt die spezielle Geografie des Ortes auf. Sins ist flächenmässig die viertgrösste Gemeinde des Kantons Aargau. Die Ortsteile liegen weit verstreut, deshalb haben Wege oder Strassen eine existenzielle Wichtigkeit. Um die historischen Kreuzungen der Wege sind, wie auch sonst im Freiamt, Orte und Weiler entstanden.
Zur Bedeutung des Ortsnamens Sins gibt es zwei Herkunftsableitungen. Sins stammt laut der einen These vom gallorömischen «Sentias» ab und bedeutet «bei den Wegen».[1] Die zweite Auslegung wird

aus dem Althochdeutschen abgeleitet. Dort beruht der Name Sins auf dem althochdeutschen Wort «Sind», was «Weg», «Gang», «Fahrt» oder «Steg» bedeutet.
Esther Amrein behandelt die Wege als handschriftliche, frei gezeichnete Linie, die Ortsteile als Verdichtungen. Gewisse Wege enden unmittelbar wie ein grober Pinselstrich oder bekommen in einer Kurve einen eleganten Schwung. Die Künstlerin hat sich bei ihrer Auswahl der Kartenausschnitte stark von der optischen Wirkung leiten lassen. So spielen Vollständigkeit bei Wegen und Häusern eine untergeordnete Rolle. Alle Karten sind ohne Erklärung für Ortskundige erkenn- und lesbar. Wichtig war für Esther Amrein die Grundaussage, dass die einzelnen, verdichteten Teile ein Ganzes bilden – ein Hauptgedanke, der in Esther Amreins künstlerischer Arbeit immer wieder eine Rolle spielt. Die Küngsmatt soll als multifunktionales Gebäude für alle Ortsteile verbindend sein, die Arbeit von Esther Amrein macht einen gedanklichen Spaziergang durch diese Ortsteile und bringt sie in einem Gebäude visuell zusammen.

Esther Amrein war schon bei der Planung vom sorgfältigen materiellen Zusammenspiel der Architektur beeindruckt und liess sich bei ihrer Recherche von den vorgefundenen Materialien leiten und inspirieren. Nach diversen Versuchen kam sie auf die Blattvergoldung, eine Technik, die für sie neu war und die sie unter der fachkundigen Anleitung der Glockengiesserei Aarau ausführen konnte. Die zweifache Vergoldung hat 24 Karat, das heisst, selbst beim Anfassen entstehen auf den Oberflächen keine Oxidationsspuren.
Das Blattgold ist unaufdringlich, wechselt aber auf dem Sichtbeton immer wieder zwischen Kalt- und Warmtönen.

Die erste Wandzeichnung von Esther Amrein der Küngsmatt zeigt die wichtige Zentrumsfunktion dieses Ortsteils. Kirche, Gemeindehaus, Schulen, eine Sport- und Mehrzweckhalle sind hier angesiedelt. Wer in Sins zukünftig grössere Veranstaltungen besucht, sei es eine politische oder gewerbliche Versammlung, eine Hochzeit oder eine Gedenkfeier, der wird zukünftig häufig im Kulturbau Küngsmatt landen. Aber auch Kino, Bibliothek und Ludothek sind in das Gebäude integriert und werden ihre Besucherinnen und Besucher empfangen.

Wir begeben uns ins Treppenhaus, wo wir zuerst auf die Vergoldung des südlichsten Teils der Gemeinde Sins, auf Fenkrieden stossen. «Fenchrieden» wurde erstmals im Jahr 1300 erwähnt.[2] Mögen die Ortsteile auch klein sein, immer steht im Freiamt eine Kapelle am Wegrand, hier ist sie dem heiligen Wendelin geweiht, dem Schutzpatron der Bauern, Hirten und Schäfer. Bei dieser Vergoldung wird besonders gut sichtbar, dass Esther Amrein sich gestalterische Freiheiten nimmt. Die frei gesetzten Wege bekommen durch ihren Schwung etwas Bewegtes, der Ort wird leicht und tänzerisch wahrgenommen.

Treppaufwärts stossen wir auf zwei weitere miteinander verbundene Vergoldungen. Alikon und Unteralikon sind als Ortsteile drei, vier Kilometer von der Küngsmatt entfernt, gehören aber zu den ältesten Ortschaften im Freiamt und wurden bereits 893 als «Halanhinchova» und «Alahinchova» erwähnt.[3] Heute umfasst der Ortsteil Alikon immer noch viele Landwirtschaftsbetriebe, ein Restaurant und eine Kapelle, die dem heiligen Jost und dem heiligen Antonius von Padua geweiht ist. Beide Heilige deuten darauf hin, dass Ort und Kapelle auch bei Pilgern eine Rolle gespielt haben müssen.

Das Treppenhaus öffnet sich im Obergeschoss und bietet einen grosszügigen Ausblick auf die Umgebung. Links neben der zurückgesetzten Balustrade hat Esther Amrein den Ortsteil Aettenschwil gezeichnet. Auch dieser hat eine lange Geschichte und hatte unter der habsburgischen Herrschaft die niedere Gerichtsbarkeit.[4] Grosse, behäbige, teilweise geschindelte Bauernhäuser säumen im Ortsteil heutzutage die Wege. Die Vergoldung vor dem grossen Fenster erscheint im natürlichen Seitenlicht und an dieser Stelle wird besonders spürbar, wie stark Blattgold mit Raum und Licht spielen kann. Zudem ist diese Vergoldung auch von aussen sichtbar.

«Die Stadt brennt! Die Eidgenossen haben sie angezündet! Flieht, es wird nichts übrigbleiben!» Im Jahr 1386 brennt die habsburgische Stadt Meienberg vollständig nieder. Ob der Brand aus Rache gelegt wurde oder den Kriegswirren geschuldet war, ist aus heutiger Sicht unklar. Die Stadt blieb aber zerstört und nur wenige einzelne Häuser durften später wieder aufgebaut werden. Meienberg wurde so zur ewigen Ländlichkeit gezwungen. Die ehemalige kleine, burgartig mit dicken Mauern und tiefen Gräben befestigte habsburgische Stadt Meienberg war vor diesem Krieg ein wichtiger Handelspunkt. Von dort aus wurden die Güter weiter mit der Fähre über die Reuss gesetzt. Paternostermacher, Keramikhändler und ein Gericht waren schon früher hier ansässig. Das wuchtige ehemalige Amtshaus, das nach dem Krieg gebaut werden durfte, diente auch später dem Bezirk Meienberg als Gerichtssitz. Meienberg blieb bis 1942 Namensgeber für Bezirk und Ortschaft.[5]

Eine weitere Besonderheit war zudem eine eigene «Sprache», das «Meienberger Jänisch».[6] Die Sprache soll stark von süddeutschen Handelsreisenden beeinflusst gewesen sein und verschwand Ende des 19. Jahrhunderts.

Esther Amrein platziert den Kartenausschnitt von Meienberg zuoberst direkt beim Eingang zur Bibliothek. Die Darstellung eines so geschichtsträchtigen Ortes mit einer eigenen «Sprache» passt inhaltlich zu einem Eingang einer Bibliothek. Die seltsame enge Kurve einzelner Häuser zuunterst im Kartenausschnitt nimmt die Form der ehemaligen Stadtmauer auf. Die von Esther Amrein gezeichneten Wege mit ihren freien Linien scheinen hier den Ort verspielt zu umranken.

Bei den Wegen von Esther Amrein nimmt geschickt Bezug zur räumlichen Situation und der Geschichte von Sins und Meienberg. Die gewählte Materialität des Blattgolds «edelt» Ortschaften und Wege, spielt aber gleichzeitig überraschend mit dem Raum und der Bewegung der Besucherinnen und Besucher. Inhaltlich bringt Amreins Arbeit die Teile des Ortes zusammen und schafft so, genau wie der Bau selbst, einen Ort für Gemeinsamkeit und Verbundenheit.

Christian Greutmann

Januar 2025

[1] Beat Zehnder: *Die Gemeindenamen des Kantons Aargau*, In: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau (Hrsg.), Argovia, Band 100, Verlag Sauerländer, Aarau, 1991
[2] Wikipedia: Gemeinde Sins
[3] Wikipedia: Alikon
[4] Wikipedia: Aettenschwil
[5] Peter Frey: *Meienberg, eine mittelalterliche Stadtwüstung im oberen Freiamt*, 2013, Verlag Hier und Jetzt
[6] Wikipedia: Meienberger Sprache